Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 46. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. **Namslau.** Dinstag, 17. Juni. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. **1873.**

Berlin, 13. Juni. Der Reichstag verwies heute den kürzlich vorgelegten Gesetzentwurf, betr. die Regelung des Reichshaushalts vom Jahre 1872, an die Budgetkommission und nahm das Gesetz über die Abänderung der Wahlkreise 5 und 6 des Regierungsbezirks Oppeln in erster und zweiter Berathung an. Dann ging man zu dem Antrag Schulze über, welcher die möglichst frühe Einbringung des Berathungsmaterials und die Abstellung des gleichzeitigen Tagens der einzelnen Landesvertretungen mit dem Reichstage betrifft. Der Antragsteller legte des Näheren das Bedürfniß dar, die Session zu beschränken, und hielt es für ein nobile officium, in dieser Beziehung positive Bestimmungen zu Gunsten der folgenden Reichstage zu treffen. Der Herr Präsident des Reichskanzleramts erkannte die Wünsche, welche in dem Antrag Schulze, sowie auch in dem nächstdem zur Berathung kommenden Antrag Lasker auf Einberufung der ordentlichen Session im Oktober enthalten, als vollkommen berechtigt an, legte aber die große Schwierigkeit dar, die bis jetzt mit der Befolgung der im Antrag Schulze enthaltenen Grundsätze verbunden gewesen. Den Herbst erklärte der Hr. Minister für die Einberufung der ordentlichen Session als insofern praktisch, als dann für die Vorarbeiten dem Bundesrath die nöthige Zeit bleibe, um die Vorlagen, namentlich den Etat und die Finanzgesetze, so früh wie möglich dem einberufenen Reichstage zugehen lassen zu können. Einen ferneren positiven Vorschlag brachte von den folgenden Rednern nur der Herr Abgeordnete für Meppen vor, von dem er eine bessere Vorbereitung der Gesetze und Abhülfe aller Uebelstände erhoffte: eine zweijährige Budgetperiode hielt er für das Rathsamste. Der Antrag Schulze wurde darauf fast einstimmig angenommen.

— Dem Reichstage sind zwei zwischen der deutschen und französischen Regierung vereinbarte Uebereinkünfte vorgelegt worden, und zwar: eine Uebereinkunft, betreffend die Festsetzung der deutsch-französischen Hoheitsgrenze in den Gemeinden Raon les Leaux und Raon sur Plaine, d. d. Metz und Paris, den 28. und 31. August 1872, und eine Uebereinkunft, betreffend die Festsetzung der deutsch-französischen Hoheitsgrenze in der Gemeinde Avricourt, d. d. Metz und Paris, den 24. und 27. August 1872, welchen beiden der Bundesrath seine Zustimmung ertheilt hat. Beide Uebereinkünfte betreffen unbedeutende Grenzrektifikationen.

— Dem Beurlaubtenstande des deutschen Reichsheeres werden, wenn alle Klassen desselben vollzählig sein werden, der „Voss. Ztg." zufolge an $1\frac{1}{2}$ Millionen Mann angehören. Die Kontrole aller dieser Mannschaften, von deren Genauigkeit der sichere Verlauf der Mobilisirung des Heeres, die ja in den letzten Jahren mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vor sich ging, wesentlich abhängt, ist unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Sie läßt sich nur durchführen, wenn die zu diesem Zwecke vorgeschriebenen Meldungen von den Beurlaubten regelmäßig erstattet und die Ordres zum Dienste, insbesondere auch zu den Kontrol-Versammlungen pünktlich befolgt werden. In den §§ 68 und 113 des Militair-Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich vom 20. Juni 1872 sind der Militairverwaltung ausreichende gesetzliche Bestimmungen an die Hand gegeben, Verstöße gegen die erwähnten Vorschriften zu ahnden. Indessen erkennt die Militär-Verwaltung an, daß es hart wäre, auf die an sich oft geringfügig erscheinenden Versäumnisse strenge Freiheitsstrafen zu setzen. Es ist daher ein anderes Mittel, das jedoch manchen davon Betroffenen viel schwerer als die Freiheitsstrafe treffen kann, in Anwendung gekommen, daß nämlich diejenigen Mannschaften, welche eine Ordre zum Dienst ohne ausreichende Entschuldigung unbefolgt lassen oder durch Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen sich der Kontrole länger als ein Jahr entziehen, das betreffende Jahr als Dienstzeit nicht gerechnet wird. Diese Einrichtung, von der man nur wünschen kann, daß sie nur selten in Anwendung kommen möge, hat sich nichtsdestoweniger als höchst wirksam erwiesen, und in Verbindung mit derselben haben bisher Disziplinarstrafen zur Ahndung jener Verstöße genügt, so daß die schärferen Strafen der oben genannten §§ (Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren) des Militairstrafgesetzbuches außer Anwendung bleiben konnten.

Berlin, 14. Juli. Der Reichstag genehmigte heute die beiden, kleine Grenzrektifikationen betreffenden Uebereinkünfte mit Frankreich ohne Debatte in erster und zweiter Lesung, desgleichen in dritter Lesung das Gesetz über die Abänderung der Wahlkreise 5 und 6 im Regierungsbezirk Oppeln. Die Denkschrift über die durch den Krieg gegen Frankreich veranlaßten oder damit im Zusammenhang stehenden außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1872 wurden der Rechnungskommission überwiesen. Das Haus ging zur Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzes über das Reichseisenbahnamt über.

— Die Resolution des Abg. Dr. Lasker auf Verlegung der ordentlichen Sitzungsperiode in die October, November, Dezember gelangte gestern zur Annahme, nachdem eigentlich von keiner Seite sachliche Bedenken dagegen erhoben waren. Von hoher Bedeutung waren die Worte des Reichskanzlers, der bei dieser Gelegenheit unter lebhaftem Beifall betonte, daß der Reichstag sich nicht länger von den übrigen parlamentarischen Versammlungen als Aschenbrödel behandeln lassen und sich nicht mit derjenigen Zeit für seine Sitzung begnügen dürfe, die ihm die Einzellandtage gestatten oder übrig lassen. Das Reich sei der wichtigere Factor, der sich für die Versammlung seiner Vertretung diejenige Zeit auszusuchen habe, die ihm am zweckmäßigsten scheine, dem gegenüber könnten wohl eher die Partikulareinrichtungen geändert werden, als daß die Institutionen des Reiches sich unter jene beugen. Vielleicht würde der Januar als die passendste Zeit der Einberufung angesehen werden können, womit dann freilich auch eine andere Einrichtung im Beginne des Budgetsjahres getroffen werden müsse. Jedenfalls werde der Beschluß des Reichstages einer sorgfältigen Erwegung unterzogen werden und keine Partikularbestimmung werde ihn abhalten, Sr. Majestät die Einberufung des Reichstages zu derjenigen Zeit anzurathen, über die man im Bundesrath und Reichstag einig sei.

— Zur feierlichen Beisetzung der Leiche der verewigten Fürstin Auguste von Liegnitz hatten Sich wie der „Reichs- und Staats-Anzeiger" berichtet, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin und die Mitglieder der Königlichen Familie nach Charlottenburg begeben. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften hatten sich in der Rotunde des Schlosses von Charlottenburg versammelt und begaben Sich von da in stillem Trauerzuge nach dem Mausoleum, in dessen Gruftgewölbe die sterblichen Ueberreste weiland König Friedrichs Wilhelms III., der Königin Louise und des Prinzen Albrecht beigesetzt sind. In der Gruftcapelle, die sich unmittelbar unter den Grabdenkmälern befindet, war ein Altar errichtet, umgeben von schwarzen Draperien, von Palmen und Lorbeeren. Vor demselben stand der mit schwarzem Sammet und silbernen Streifen ausgelegte Sarg, in den die sterbliche Hülle der verewigten zweiten Gemahlin König Friedrich Wilhelms III. gebettet war. Die Fürstenkrone schmückte denselben, und er war bedeckt mit Kränzen und Palmen. Links vom Altar standen Ihre Majestät die Kaiserin-Königin, Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Carl, Friedrich Carl, Marie, Elisabeth, rechts Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht, Alexander und Georg, Prinz August von Würtemberg, Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, vor dem Sarge die nächsten Anverwandten der Hingeschiedenen, der Graf von Harrach nebst Gemahlin und Söhnen. Sonst waren in der Gruftcapelle nur noch der persönliche Dienst der Verewigten, die Dienerschaft und das Hauptpersonal aus dem Palais in Berlin und der Villa bei Sanssouci anwesend. Der eine Theil des Dom-Chors, der die Gesänge bei der gottesdienstlichen Feier ausführte, war in dem Hauptraume, der andere im Freien außerhalb des Mausoleums aufgestellt. Die Trauerfeierlichkeit verrichtete der Hof- und Domprediger Oberconsistorialrath Dr. Kögel; dieselbe begann mit einer liturgischen Vorlesung und dem Responsorium des Domchors. Dann folgte die Gedächtnißrede, welcher die Worte der dritten Bitte zu Grunde gelegt waren. Der Traueract schloß mit der Einsegnung der Leiche und dem Gesang des Liedes: „Was Gott thut, das ist wohlgethan," unter welchem an demselben Tage vor dreiunddreißig Jahren König Friedrich Wilhelm III. in die Gruft, die er sich bei Lebzeiten bereitet hatte, eingesenkt wurde.

Posen, 11. Juni. Gegenwärtig finden hier zum ersten Male militairische Uebungen im raschen Demoliren von Eisenbahnen statt, und zwar an einem zu diesem Zwecke bewilligten Schienenstrange der Märkisch-Posener Bahn. Ganz besonders im letzten Kriege hat sich herausgestellt, wie wichtig es sei, Eisenbahnen und Telegraphenleitungen rechtzeitig zu zerstören, bez. unbrauchbar zu machen. Es befinden sich zahlreiche Detachements von Offizieren und Mannschaften verschiedener Kavallerie-Regimenter des 1., 5. und 6. Armeekorps hier, um in solchen Demolirungs-Arbeiten geübt zu werden.

Ems, 11. Juni. Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist heute Nachmittag $7\frac{1}{2}$ Uhr, von Stuttgart kommend, über Koblenz dahier eingetroffen. Am Bahnhofe waren der König von Sachsen, der Regierungs-Präsident von Wurmb aus Wiesbaden, die Vertreter der hiesigen Behörden ꝛc. zum Empfange erschienen, während der Emser Kriegerverein an den „Vier Thürmen" zur Begrüßung Aufstellung genommen hatte. Im Gefolge befinden sich insgesammt gegen 50 Personen. Die Stadt gewährt in ihrem Festschmuck, welcher sich in der Bahnhofstraße und auf der großen Brücke am reichsten entfaltet, ein reizendes Bild. Alle Häuser sind mit deutschen, preußischen und russischen Fahnen beflaggt. Der Kaiser fuhr, den König von Sachsen zur Rechten, in offenem Wagen nach den „Vier Thürmen" und wurde allenthalben von der Volksmenge mit Hochrufen begrüßt. Nach eingetretener Dunkelheit fand bengalische Beleuchtung der Lahnberge und Anlagen und Doppelkonzert des städtischen Kur-Orchesters und der Kapelle des 29. Regiments im Park der „Vier Thürme" statt.

Wiesbaden, 13. Juni. Der Schah von Persien ist heute Morgen um 8 Uhr von hier abgereist.

Derselbe wird von Biebrich per Dampfboot rheinabwärts bis Bonn gehen und sich von da über Spaa nach Brüssel begeben.

Straßburg, 12. Juni. Se. Maj. der Kaiser hat unterm 5. d. M., der „Str. Z." zufolge, einer Anzahl von fünfzehn durch die französischen Gerichte gleichzeitig wegen militairischer und gemeiner Verbrechen verurtheilten und von der französischen Regierung ausgelieferten Elsaß-Lothringern, den Rest ihrer Strafzeit sowie deren Straffolgen in Gnaden erlassen.

Metz, 13. Juni. Nach aus Sedan hier eingelangten Nachrichten ist auf einem Wachtposten der deutschen Occupationstruppen ein Attentat ausgeführt worden und der Thäter bis jetzt noch nicht entdeckt. Die dortige Commandantur hat in Folge dessen angeordnet, daß alle öffentlichen Locale um 9 Uhr Abends geschlossen sein müssen und daß von der Bevölkerung Niemand nach 10½ Uhr Abends die Straßen ohne besondere Erlaubniß passiren darf.

Wien, 11. Juni. Ueber die Kaiserin Charlotte bringt die „Oesterreichische Korrespondenz" folgende Mittheilung: „In dem traurigen Zustande Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Wahnvorstellungen sich verloren haben und die hohe Kranke nunmehr, jedem peinigenden Eindruck verschlossen, in vollständige Apathie verfallen ist. Nach dem physischen Wohlbefinden zu urtheilen, ist Ihrer Majestät noch ein längeres Leben beschieden."

Paris, 12. Juni. In einer an einen Bewohner von Nancy gerichteten und veröffentlichten Zuschrift erklärt der zurückgetretene Präsident Thiers, er habe seine Entlassung gegeben, weil er von der Ueberzeugung tief durchdrungen sei, daß eine Parteiregierung dem Sinne Frankreichs zuwider sei und den bestehenden Spaltungen nur neue hinzufügen müsse. Frankreich bedürfe gegenüber der Unordnung einer energischen Regierung, gegenüber den verschiedenen Parteien einer friedfertigen Regierung, nicht aber einer solchen, die selbst eine Parteiregierung sei. Er habe einer Politik nicht weiter folgen wollen, die nicht die seinige gewesen sei und die, indem sie immer weiter nach Rechts gehe, weit davon entfernt sei, sich auf die Majorität des Landes zu stützen. Er sei deshalb zu seiner literarischen Muße zurückgekehrt.

Rom, 13. Juni. Die vom „Pester Lloyd" verbreitete Nachricht, daß während der kürzlichen Anwesenheit des Kronprinzenn des Deutschen Reichs und von Preußen in Mailand ein deutsch-italienischer Allianzvertrag abgeschlossen worden sei, wird von den „Italienischen Nachrichten" als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Die Begegnung des Kronprinzen mit dem Kronprinzen Humbert habe nicht in Mailand, sondern in Venedig stattgefunden und der Zusammenkunft hätten keinerlei politische Zwecke, sondern lediglich Motive der Freundschaft und Courtoisie zu Grunde gelegen.

Madrid, 12. Juni. Castelar wird auch fernerhin an den Sitzungen der Cortes theilnehmen. Für morgen ist die Wahl des Präsidenten anberaumt, die voraussichtlich auf Nikolaus Salmeron fallen wird. Wie von Murviedro gemeldet wird, haben dort Unordnungen unter den Soldaten stattgefunden, wobei ein Oberstlieutenant getödtet ist. Auch in der Armee von Catalonien scheint die Disciplin sehr gelockert zu sein; in Vich hat ein Bataillon seine Offiziere verjagt, und den Bewegungen der Carlisten werden keine Hindernisse in den Weg gelegt.

Bukarest, 13. Juni. Die österreichischen Zwanziger werden um 10 und die russischen Silberrubel um 15 Centimes im Curse herabgesetzt und sollen diese Münzen mit dem 1. Dezember ganz außer Curs gesetzt werden.

Petersburg, 12. Juni. Der Vortrab des russischen Expeditionskorps unter General Kaufmann war, wie der „Russische Invalide" meldet, am 11. Mai am Amu-Daria angelangt und traf dort eine Abtheilung Chiwesen in der Stärke von 3500 Mann. Dieselbe wurde von den Russen in die Flucht geschlagen. General Kaufmann setzte am 14. Mai seinen Marsch in der Richtung von Schurachan fort.

Persien. Ueber die europäische Rundreise des Schah von Persien wird dem „Journal de St. Petersbourg" unterm 7. (19.) Mai aus Tauris Folgendes geschrieben:

„Es hält schwer, die Folgen, welche für Persien aus dem Besuche Nasr-Eddin-Schah's in den Hauptstädten der civilisirten Staaten resultiren können, auch nur annähernd zu bemessen; sicherlich aber muß man, bei aller Anerkennung der von den Räthen des Schah's, welche die europäischen Zustände persönlich kennen gelernt hatten, ergriffenen Initiative, es dem Souveräne selber zum höchsten Verdienst anrechnen, den in der persischen Geschichte unerhörten Entschluß ausgeführt zu haben, sich mit den fanatischen Lobrednern des alten Herkommens zu entzweien und seine eigenen Vorurtheile, seine eigenen Abneigungen zu besiegen.

Nachstehend einige Details über die Abreise Sr. persischen Majestät:

Die Vorschriften des muselmännischen Gesetzes verlangen von jedem guten Schiiten, daß er die letzten Tage des Monats Safar dem Gedächtnisse des Imans Hassan und den damit verbundenen religiösen Ceremonien weihe, und so glaubte denn Se. Majestät der Schah den Tag seiner Abreise nach Europa bis zum 1. Rebiul-Aval (17. April) verschieben zu sollen. Er beschloß diese Tage der Beschaulichkeit in dem der Hauptstadt nahe gelegen Dorfe Kent zuzubringen und ließ vor seiner Abreise in Teheran das Volksfest der Wettrennen feiern, das während der dreijährigen Hungersnoth, unter welcher Persien gelitten, nicht stattgefunden hatte. Mit allgemeinem Jubel sah das Volk die Rennfestlichkeiten wiederum zur Ausführung kommen, denn es erblickte in Ihnen das Ende der Noth und des Elends, von denen das Volk heimgesucht gewesen war.

Wie in früheren Jahren ward das diplomatische Corps zur Theilnahme an dem Feste eingeladen und erhielt seinen Platz in einer besonderen zur Seite des Pavillons Seiner persischen Majestät befindlichen Tribüne. Nach Beendigung der Rennen ließ der Schah die fremden Gesandten in seinen Pavillon entbieten und nahm in den leutseligsten und herzlichsten Worten von ihnen Abschied. Der Vertreter Rußlands hatte als Doyen des diplomatischen Corps die Ehre, Sr. Majestät zu antworten, indem er ihm glückliche Reise und ungefährdete Heimkehr in seine Staaten wünschte. Nach dieser Audienz begab sich der Schah nach Kent, wohin der russische Gesandte, der ihn bis Enzeli begleiten sollte, ihm am 16. April folgte. Auf der Reise von Kent nach Enzeli, wo sich Se. Majestät am 30. April 1 Uhr Mittags nach Astrachan einschiffte, ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Die Formalitäten der Abreise waren in Voraus zwischen dem Flügeladjutanten des Kaisers Fürsten Menschakoff, der dem Schah bis Enzeli entgegengesandt war und dem Oberceremonienmeister des Hofes von Teheran vereinbart worden, unter Mitwirkung der vor Kurzem zum Gouverneur von Ghilan ernannten Jahia-Khan. Gleichzeitig mit dem Schah schifften sich nach Astrachan ein: Graf Dubsky, Gesandter Oesterreich-Ungarns am persischen Hofe, nach Wien beordert, um die Empfangsfeierlichkeiten für Seine Majestät den Schah zu organisiren, und Mr. R. Thomson, erster Sekretär der englischen Gesandtschaft in Teheran, der sich aus gleicher Veranlassung nach London begab.

Am 14. April, also 3 Tage bevor Se. persische Maj. von Kent abreiste, kam der neue außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Türkei beim Hofe von Teheran, Munif-Effendi, in dieser Stadt an und wurde vom Schah in feierlicher Audienz empfangen.

Kurze Zeit vor der Abreise des Schahs und seiner Suite brachen in der Provinz Astrabad Unruhen aus. Der Gouverneur Suleiman-Khan war in Verwaltungs-Angelegenheiten seiner Provinz gerade in Teheran anwesend, und hatte die provisorische Regierung dem Vicegouverneur Alem-Schah anvertraut. Die Feinde Suleiman-Khans, d. h. diejenigen Personen, deren Vergehen er mit all der Strenge bestraft hatte, welche er stets gegen die Gesetzübertreter und Störer der öffentlichen Ordnung anzuwenden pflegte, benutzten seine Abwesenheit, um dem Vice-Gouverneur den Gehorsam zu verweigern. Während mehrer Tage waren die von den Unzufriedenen bewohnten Stadttheile in einer Art von Belagerungszustand; Niemand ging unbewaffnet aus, der Bazar wurde geschlossen, und da die Behörde es ablehnte, für die Sicherheit des Eigenthums einzustehen, sahen die Kaufleute sich genöthigt, den Inhalt ihrer Waarenlager auszuräumen. Nach einigen Tagen indessen legte sich der Volksaufruhr; nun aber entstand ein neuer Conflict zwischen den Behörden selbst, die sich in zwei Parteien theilten; die welche Grund zur Klage über Suleiman-Khan zu haben glaubte, war unglücklicherweise am zahlreichsten; sie beschuldigte den Gouverneur der Bestechlichkeit, der Unredlichkeit bei der Steuereinforderung und den Naturalabgaben; zu ihr gehörte der Klerus, der gegen Suleiman-Khan wegen seiner Einmischung in die Verwaltung des Besitzthums der todten Hand erbost war. Dagegen besaß der Gouverneur zahlreiche Anhänger unter dem Landvolke, da sie während seiner dreijährigen Amtsführung weniger von den Turkomanen zu leiden gehabt hatten, auch die Fälle von Plünderung und Menschenraub weit seltener geworden waren. Ueberdies hatte er den Betroffenen seinen Schutz niemals verweigert und sich bemüht, die Gefangenen loszukaufen.

Beide Parteien beklagten sich auf telegraphischem Wege in Teheran, und der Sadr-Azain ließ ihnen antworten, sie sollten sich ruhig verhalten und das Weitere der Regierung anheimstellen. Darauf beginnen die Parteien das Unklugste, was sie thun konnten, indem beide die Turkmanen anriefen; die Feinde des Gouverneurs, um den hauptstädtischen Behörden zu zeigen, daß der Einfluß dieses Beamten nur ein scheinbarer und vorübergehender gewesen; seine Freunde aber, um seine Rückkehr zu beschleunigen und die Nothwendigkeit seiner Anwesenheit darzuthun. Die Turkmanen ließen sich das nicht zweimal sagen, erschienen alsbald in den benachbarten Ortschaften Astrabads und begannen mit ihren Plünderungen und Menschendiebstählen, so daß das Landvolk in Folge der Parteizwistigkeiten den ärgsten Leiden preisgegeben war. Die Lage verschlimmerte sich durch die aus der Nachbarprovinz Khorassan eintreffenden Nachrichten. Der Gouverneur dieser Provinz, Sultan-Murad-Mirza, war auf Grund wiederholter Klagen der Bevölkerung abgesetzt worden und Schehadoul-Mulck an seine Stelle getreten. In der Kasse des Abgesetzten wurden 24,000 Tomans gefunden und confiscirt; auch klagte man ihn aller möglichen Amtsüberschreitungen an.

Was Suleiman-Khan betrifft, so hat er Teheran verlassen, um in die ihm anvertraute Provinz zurückzukehren; bei ihm befinden sich 3 reguläre Infanterie-Regimenter und 500 Reiter.

Locales.

Deutsch-Marchwitz, 8. Juni. Die heutige Sitzung des Deutsch-Marchwitz-Obischauer landwirthschaftlichen Rustikal-Vereins war von nahezu 50 Mitgliedern des diesseitigen, wie des mitgeladenen Simmelwitz-Polnisch-Marchwitzer Vereins, einschließlich einiger Gäste, besucht. Der Vorsitzende, Herr Scholz Langner, hielt zunächst einen Vortrag, betreffend die seitens des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins brieflich ergangene Aufforderung zur Betheilung an der Gründung eines Zuchtviehmarktes für die Rustikalen, sowie zur Beschickung der für diesen Zweck auf den 13. Juni angesetzten Hauptversammlung zu Breslau durch einen Delegirten. Nachdem Redner die Zweckmäßigkeit eines derartigen Marktes dargethan, durch den anerkannt gutes Zuchtvieh allgemeinere Verbreitung und Benützung finden und der somit der Hebung der Viehzucht unter den Rustikalen nicht geringen Vorschub leisten könnte, war die Frage zu erörtern, inwieweit sich der Verein an Garantiescheinen für den Markt betheiligen möchte. Da der Breslauer Verein seiner Aufforderung noch kein Programm beigefügt hatte, ein solches vielmehr jedenfalls in der angesetzten Hauptversammlung festgestellt werden soll, so war es naturgemäß, daß die Beantwortung derselben eine lebhafte Debatte hervorrief; indeß entschied man sich doch vorläufig bis auf die Höhe von 100 Thalern dem Unternehmen beizutreten. Die hierauf vollzogene Delegirtenwahl fiel einstimmig auf Herrn Scholzen Langner, dessen Umsicht Weitergehendes in der Sache vertrauensvoll in die Hand gelegt wurde.

Hierauf hielt Herr Lehrer Seeliger — Deutsch-Marchwitz — unter Zugrundelegung des Werkchens: „Der lebende Weißdorn-Spalier-Zaun von Georg Edlen v. Schenk, Lemberg, Stanislawów und Tarnów, Verlag von Joh. Millikowski", welches, wie Redner mittheilte, nunmehr auch bei uns durch jede Buchhandlung bezogen werden kann, einen sehr belehrenden Vortrag über die Anpflanzung lebendiger Zäune. Bemerkenswerth ist hierbei, daß eine zweireihige Pflanzung von Weißdorn nach der vorgeführten und durch Zeichnungen erläuterten Methode durchaus nicht nöthig ist, vielmehr eine einreihige, bei welcher die Pflanzen einen Fuß weit von einander entfernt zu stehen kommen, bei richtiger Behandlung vollständig genügt. Der Hinweis des Redners auf die Erfolge seiner Thätigkeit in diesem bis jetzt noch viel zu wenig berücksichtigten landwirthschaftlichen Kulturzweige war um so berechtigter, als nicht blos Deutsch-Marchwitz selbst einige größere von ihm angelegte Weißdornzäune aufzuweisen hat, sondern auch die so gerühmten Buchelsdorfer derartigen Anlagen seine Schöpfungen resp. unter seiner Leitung zu solcher Schönheit gediehen sind.

Der Vorschlag, die Anlagen am Vereinsorte in Augenschein zu nehmen, fand allseitigsten Anklang und begab sich daher auch der größte Theil der Versammlung, namentlich der auswärtigen Vereinsmitglieder und Gäste, unter Führung des Herrn Seeliger und der resp. Eigenthümer zunächst auf die Besitzung des Herrn Scholzen Langner, dessen Hecken mit ihren in Entfernungen von etwa zwanzig Fuß hochstämmig gezogenen, abwechselnd weiß und roth, gefüllt blühend und zwar z. Z. in üppigster Blüthenpracht stehenden Weißdornbäumchen, einen reizenden Anblick boten. Sodann wurde auch noch die etwa fünf Jahr alte Weißdornumfriedung des Seupin'schen Gartens besichtigt, deren Besitzer den Anwesenden gleichzeitig Aufschluß über den Kostenpunkt ertheilte, wodurch etwaige Besorgnisse in dieser Hinsicht gänzlich verscheucht wurden, indem Jeder zu der Ueberzeugung gelangen mußte, daß dergl. Zäune nicht allein die schönsten, zweckmäßigsten und dauerhaftesten, sondern auch zugleich die billigsten sind.

Vermischte Nachrichten.

— Auf dem Geleise der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn war am 22. März d. J. Abends bei der Wärterbude Nr. 8 der Feldmarck Steglitz der Versuch gemacht worden, einen Zug zur Entgleisung zu bringen, und zu diesem ruchlosen Zwecke eine Bahnschwelle quer über das Bahngeleise gelegt worden. Nur durch besonders glückliche Umstände wurde damals ein Unglück vermieden. Alle Bemühungen, welche darauf gerichtet waren, den Thäter zu ermitteln, sind bisher fruchtlos gewesen, und hat deshalb die Direction der genannten Bahn jetzt eine Belohnung von Einhundert Thalern für denjenigen ausgesetzt, der den Thäter derart anzugeben vermag, daß dessen Bestrafung herbeigeführt werden kann.

Die Mutter und der Löwe.

Im Juni 18— verließ das Schiff „Wanderer" die Ansiedlung Monrovia an der Küste von Liberia. Es hatte unter seinen Passagieren einen jungen Missionair, Namens Benton, und seine schöne junge Gattin Helene, mit deren Kinde, einem kleinen Mädchen von drei Jahren.

Das Schiff kämpfte zwei Wochen lang mit widrigen Winden, welche es stets gegen das Land trieben, so daß sich der Kapitain endlich gezwungen sah, in einer kleinen Bai an der Küste von Marocco zu ankern.

Es war ein schöner Punkt, nur einige hundert Klafter von einer der Bergspitzen des Atlasgebirges entfernt.

Als die Passagiere nach dem Lande blickten, sahen sie eine Fülle des üppigsten Wachsthums, riesige Bäume und Schlingpflanzen aller Art, die sich daran hoch emporwanden und welch letztere mit Blumen von den verschiedensten Farben bedeckt waren. Diese Blumengewinde stiegen einerseits fast bis an die Spitzen hoher Felsenhügel, andererseits hingen sie in langen anmuthigen Festons über die Thalschluchten.

Am Nachmittage, als sich der Wind etwas gelegt hatte, sendete der Kapitain ein Boot ab, um die Bai zu sondiren.

„Ich würde so gerne die kleine Clara mit an's Ufer nehmen", sagte Helene zu ihrem Gatten. „Sie quält mich schon so lange um einige von jenen schönen Blumen."

„Sehr wohl; wenn sich der Kapitain die Mühe machen will, uns an's Ufer zu setzen, so wollen wir gehen", sagte Benton.

Der Kapitain gab bereitwillig seine Zustimmung und die beiden Passagiere wurden bald an dem Ufer gelandet.

„Gehen Sie nicht zu weit fort, Sir, sagte der Kapitain, als er wieder vom Lande abstieß.

Aber die kleine Clara lief bald eine der kleinen Felsenhöhen empor, deren Seiten mit Strauchwerk und Blumen von den anziehendsten Farben bedeckt waren.

„Warte auf mich, George", sagte Helene zu ihrem Gatten, „ich werde sie zurückbringen."

Die Höhe, welche das Kind erstiegen, war nicht sehr steil, und die Kleine war doch einige hundert Schritte weiter gekommen, ehe die Mutter sie einholte. Die nakten Arme und Schultern des Kindes waren bereits mehrfach durch dornige Zweige zerkratzt, mit denen es in Berührung gekommen. Frau Benton tauchte daher ihr Taschentuch in eine Quelle, die an einem Felsen herabrieselte, und war eben daran, es auf die blutenden Stellen zu legen, als sie plötzlich zusammenschrak, entsetzt durch ein Gebrüll, tief und andauernd, wie der rollende Donner, das aus dem Innern des Berges zu kommen schien und ihn gleichsam erschütterte.

Voll Schrecken wendete sie sich um und hatte einen grauenvollen Anblick — das große, struppige Haupt und die runden glühenden Augen des fürchterlichsten der wilden Thiere — eines afrikanischen Löwen!

Zuerst das Haupt und dann erschien der schmiegsame rothbraune Körper zwischen dem Gesträuche, der Schweif schlug wild umher, die Mähne sträubte sich, die bluthrothe gierige Zunge und die scharfen Zähne waren sichtbar, und ein neues Gebrüll donnerte aus dem höhlenartigen Schlunde.

„Mein Gott! mein Gott!" war Alles, was die arme Frau stammeln konnte, als sie, mit dem Instinkte einer Mutter, das Kind an ihre Brust aufraffte.

Jetzt sah Benton die Gefahr. Er war unbewaffnet, aber er rief den Männern im Boote zu, die, sich umwendend, ebenfalls sogleich Helenens Gefahr erkannten. Das Schiff zu erreichen, nach Verstärkung zu rufen und geladene Musketen zu erhalten, war, da es der Kapitän befahl, das Werk weniger Minuten. Dann kehrte das Boot rasch ans Ufer zurück. Eine Decharge wurde aus ziemlicher Entfernung gegeben, und nach dem Knall wendete sich der Löwe mit einem fürchterlichen Gebrüll, leicht verwundet, gegen die Seeleute.

Aber das war nur ein Moment, im nächsten verfolgte er schon Frau Benton, die mit der Hast der Verzweiflung, ihr Kind fest in ihre Arme geschlossen, gegen die Anhöhe empor floh.

Vorwärts stürmte sie und der verwundete Löwe hinter ihr. Bisweilen warf sie einen Blick zurück auf das fürchterliche Haupt, dessen Augen jetzt großen weißen Kreisen glichen, aus deren Mittelpunkte Flammen zuckten.

Nach Athem ringend, dem Wahnsinn nahe vor Schrecken und Angst, eilte die Flüchtige aufwärts, und sie hörte kaum die fernen Rufe der den Löwen verfolgenden Seeleute. Sie dachte, man könne ihr doch nicht helfen — man sei dazu nicht nahe genug. Die Opfer mußten in Stücke gerissen sein, ehe die Verfolger den Löwen angreifen konnten. So dachte Frau Benton. Sie sah keinen Ausweg, aber sie mußte eben Alles thun, was ihre Kraft vermochte.

Der Missionair hatte sich in seiner entsetzlichen Angst an die Spitze der Seeleute gestellt, und er erwartete jeden Augenblick sein Weib und sein Kind dem Ungeheuer als Beute verfallen zu sehen. Der Löwe befand sich natürlicherweise in einer und derselben Linie mit den Flüchtenden, die Musketen in den Händen der Matrosen waren daher nutzlos, denn wenn sie auf das Raubthier feuerten, konnten sie auch Frau Benton treffen.

Die Kraft der Letzteren schwand trotz all' ihrer Anstrengungen, sie aufrecht zu erhalten, dahin. Ihre Glieder zitterten — sie schwankte von einer Seite auf die andere — ihr Aechzen wurde sogar von den Matrosen gehört. Der blutgierige Verfolger verdoppelte seine Eile.

„Großer Himmel!" schrie Benton, indem er sich mit einer Hand vor die Stirne schlug, „kann denn gar nichts für sie geschehen?"

Bereits war der Löwe höchstens zehn Schritte von der Flüchtigen entfernt.

„Feuer!" rief verzweiflungsvoll der Missionär. „Ich gebe Euch die Erlaubniß. Es giebt keinen anderen Ausweg.

„Wahr," antwortete der Kapitän, bleich wie der Tod, „es muß sein! Entweder der Löwe oder die Dame."

Er gab seine Ordre; die Männer zielten und feuerten. Aber weder das Raubthier noch die Dame wurden verletzt. In ihrer Besorgniß, die Letztere nicht zu treffen, hatten die Leute zu hoch gezielt.

Vorwärts ging die wilde Jagd weiter.

Da sah Frau Benton eine Strecke weit vor sich eine Anzahl dicht stehender schlanker Bäume, die augenscheinlich aus einer Felsenkluft emporwuchsen. Eine wilde Hoffnung belebte sie neu und gab ihren erlahmenden Gliedern noch einen letzten Rest von Kraft. Wenn sie hinter die Bäume gelangen konnte, so vermochte sie dort vielleicht dem Raubthier noch einige Momente auszuweichen, und dabei konnten ihre Retter ankommen. Sie strengte jeden Nerv an, die Baumgruppe zu erreichen.

Da — ha entsetzlich! . . .

Zehn Fuß davon trifft sie ein unübersteigliches Hinderniß — ein tiefer Abgrund gähnt zwischen ihr und der Baumgruppe, ein Felsenabgrund, mehrere Hundert Fuß tief, und unten durchbraust von einem tosenden Sturzbach. Kein Sprung darüber hin ist möglich. Sie und ihr Kind würden in der Tiefe auf dem schwarzen Gestein zerschmettert. Sie wendet sich um, am Rande des jähen Absturzes den Rücken diesem, das Antlitz dem Löwen zugekehrt.

Jetzt scheint keine Hoffnung mehr!

Der Tod ist vor ihr, der Tod ist hinter ihr.

Und sie ist festgebannt von beiden Seiten, denn auch dahin zieht sich der Rand des Abgrundes.

Der Löwe hält an, als sie sich ihm zuwendet.

Er läßt ein triumphirendes Knurren hören und kauert sich nieder zu dem verhängnißvollen Sprunge.

Die Frau drückt ihr Kind in diesem entsetzlichen Augenblicke noch fester an ihre Brust.

Sich hinabzustürzen in die schwarzen Tiefen des Abgrundes schien ihr besser, als von dem wilden Ungeheuer zerrissen zu werden.

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Noch ein Moment und der braune Löwe muß sich über sie stürzen.

Aber jetzt durchzuckt sie ein rascher wilder Gedanke — es ist die Inspiration einer mit dem entsetzlichsten Tode für sich und ihr Kind bedrohten Mutter! die durch ihre Seele zuckt.

Sie erfaßt ihr Kind mit beiden Händen und erhebt es hoch über ihr Haupt, und hält es so, daß die zerkratzten blutigen Hautstellen auf dem weißen Fleische dem vollen Anblick des Löwen ausgesetzt sind.

Dieser Anblick macht die Begierden des entsetzlichen Raubthieres unbezähmbar.

Mit einem halb erstickten Gebrüll schießt er von dem Felsen empor, seine gewaltige Masse sucht mit einem furchtbaren Sprunge das Kind hoch in der Luft zu erreichen.

Das war es, was Frau Benton erwartet hatte. Indem sie ihr Kind so hoch emporhob, hatte sie den Löwen gezwungen, einen so hohen Sprung auszuführen, und jetzt fiel sie rasch mit dem Kleinen zu Boden und vermied so das Ungeheuer, das mit einem langen wilden furchtbaren Gebrüll kopfüber in den Abgrund, in die fürchterliche Tiefe hinabstürzte, um nie mehr gesehen zu werden.

Nahezu besinnungslos von dem Uebermaße ihrer Aufregung wurde Frau Benton bald darauf nach dem Schiffe gebracht, welches am nächsten Tage den Schauplatz eines Ereignisses verließ, durch das ein Mutterherz gefoltert wurde bis zum Tode. Nie wieder von diesem Augenblicke an verließ die arme Frau ein schweres Nervenleiden. Wenige Tage später war ihr Haar bereits schneeweiß geworden und sie ruht — da sie nach einigen Jahren starb — unfern Hastigs auf einem schönen Dorffriedhofe unter einem Stein, neben dem das Marmorbild eines sterbenden Löwen zu sehen ist. (N. A. Ztg.)

Landwirthschaftliches.

(Mitgetheilt von der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms.)

Ernteaussichten. Die Nachrichten über den Stand der Früchte lauten aus den verschiedenen Ländern mitunter sehr widersprechend. Die Folge davon ist die, daß die Preise für die alten Mahlfrüchte sich in sehr schwankenden Bahnen bewegen. Am meisten trägt hierzu noch der Umstand bei, daß aus den Ländern, (wie z. B. aus Ungarn), deren Concurrenz man am meisten fürchtet, die Verhältnisse noch ziemlich unklar liegen. Zwar ist man im Ganzen darüber einig, daß der Fruchtstand, nach seinem äußeren Ansehen beurtheilt, nichts zu wünschen übrig läßt, allein wie sich der Kernansatz und die Entwickelung des Kerns gestaltet, das ist noch abzuwarten. Die Gerste hat ziemlich allgemein einen geringen Stand und ist wenig versprechend. Dagegen hat man sich im Rapse insofern getäuscht, als die gefürchteten Störungen durch den Frost glücklicher Weise nicht eingetreten sind. Kartoffeln und Gemüse sind im Allgemeinen noch schwach entwickelt, und es hat der Sommer noch gar Vieles nachzuholen, was der Frühling versäumt hat.

Sodazusatz zum Schweinefutter. Dr. Bernhardi in Eilenburg bemerkt gelegentlich einer Empfehlung der gebrannten Magnesia und der Soda beim Rothlauf der Schweine Folgendes über den Zusatz der Soda zum Futter. Da der Sommer vermöge der höheren Temperatur bei Fütterung von allerlei rohen pflanzlichen Theilen, von rohem, unreifem Obst 2c. ein Sauerwerden der Küchenabfälle, der sonstigen Futtervorräthe, der Ueberbleibsel in den Fütterungsgefäßen (der Tröge, Eimer 2c.), sehr befördert, so wird bei mir zunächst von den sogenannten Futterstoffen in der Regel nichts ungekocht gegeben (Erkrankungen kommen gerade nach unaufmerksamer Vernachlässigung dieser Regel vor); außerdem erhält während der warmen Jahreszeit alles Futter einen mäßigen Zusatz von Soda, etwa 1 bis 2 Theelöffel voll auf den gewöhnlichen Futtereimer. Ein solcher Zusatz schadet überhaupt nie, sondern fördert die Mast, indem er das Futter leichter und vollständiger verdaulich macht.

Der Kalender und die Heuernte. Trotz der in unserer Zeit auch fortgeschrittenen Landwirthschaftskunde hängen noch Viele bei der Verrichtung landw. Arbeiten an den althergebrachten Kalendertagen, nicht ahnend, daß dieses zähe Festhalten am Ueberlieferten und die Außerbetrachtlassung der sich ändernden jährlichen Witterungsverhältnisse oft sehr störend auf die Bodenkultur einwirken muß. So ist z. B. die Eröffnung der Wiesen zur Grasmahd noch in vielen Gegenden, wenn auch nicht an ganz bestimmte Tage, so doch an gewisse Wochen geknüpft. Die Folge dieses Verfahrens ist nun die, daß nicht nur die Heuerträge auf den nicht bewässerten Wiesen mehr und mehr sinken, sondern daß auch der Futterwerth des gewordenen Heues sich vermindert. Allerdings kann man die geringen Heuerträgnisse der letzten Jahre mitunter anderen Ursachen zuschreiben; allein unläugbar ist, daß die Wiesen unter fortgesetzter Spätmahd allmälig mehr in ihrem Heuertrage zurückgehen.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Verpachtung.

Die Gräserei auf dem Viehmarkt und in der Kieferhaide wird

Dinstag, den 17. Juni c., Vormittags 10—11 Uhr,

in unserem Bureau meistbietend auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu wir hiermit einladen.

Ramslau, den 13. Juni 1873. Der Magistrat.

Tineol,

vorzüglichstes Vertilgungsmittel aller Insekten,

in Schachteln à 2½ Sgr., 5 Sgr. und 10 Sgr.,

empfiehlt **H. Steinitz.**

Bekanntmachung.

Die Königl. Intendantur des 6. Armee-Corps hat den Magistrat ersucht, die Lieferung von 83 verschließbaren zweimännigen und 3 verschließbaren einmännigen Schränken für das neue städtische Cavallerie-Kasernement in Oels auch hierorts mindestfordernd zu vergeben.

Wir haben hierzu Termin auf

Dinstag, den 17. Juni c., Vormittags von 11—12 Uhr,

in unserem Bureau angesetzt, zu welchem wir hiermit einladen.

Namslau, den 13. Juni 1873. Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Die Jagd vom II. und V. städtischen Jagdbezirk wird

Sonnabend, den 21. Juni c., Vormittags 11—12 Uhr,

in unserem Bureau auf fernere 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu wir hiermit einladen.

Namslau, den 13. Juni 1873. Der Magistrat.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage Herrn

S. Bielschowsky in Namslau für dortigen Platz und Umgegend eine **Agentur** übertragen haben.

Breslau, den 1. Juni 1873. **Breslauer Disconto-Bank.**
Friedenthal & Co.

Auf Obiges Bezug nehmend, bin ich durch Uebertragung dieser **Bank-Agentur** in den Stand gesetzt, den **Ein- und Verkauf aller Arten Werthpapiere** unter den **solidesten** Bedingungen zu besorgen und sämmtliche das **Bankfach betreffenden Geschäfte** auf's **Prompteste** zur Ausführung zu bringen.

Namslau, den 1. Juni 1873.

S. Bielschowsky.

Gräserei-Verpachtung
im Forstrevier Sterzendorf.

Montag, den 23. d. Mts., findet die meistbietende Verpachtung der zweimaligen Grasnutzung auf der Jamnik-Wiese, Czisowy-Grund und Erlenbruch am Teiche unter bekanntzumachenden Bedingungen, gegen baare Bezahlung statt.

Beginn der Verpachtung früh 8 Uhr auf der Jamnik-Wiese.

Sterzendorf, den 16. Juni 1873.

Die Forstverwaltung.

Gesinde-Dienstbücher,

genau nach minister. Vorschrift,
in starkem Einband; **40 Exempl. für 1 Thlr.,**
bei größeren Partien noch billiger, liefert die
W. G. Korn'sche Buchhandlung
in Breslau.

Ausverkauf

20 Proc. unter dem Einkaufspreise,
als:

bemalte **Tafelservice,**	**Leuchter,**
Kaffeeservice,	**Papierwäsche,**
Bowlen,	**Kämme,**
Waschservice,	**Uhrketten,**
Puppenköpfe,	**Handmanschettenknöpfe,**
Tablettes,	**Parfümerien,**
Blumvasen,	**Oelgemälde,**

Wein- und **Wassergläser** 2c.

G. Spribill.

☛ Den geehrten Herrschaften empfehle ich mich hierdurch zum **Waschen aller Arten Wäsche,** sowie zum **Stricken** und **Nähen** in und außer dem Hause, und bitte ergebenst um zahlreiche Aufträge.

Anna Lorenz,
wohnh. im Hause des Herrn Bäckerm. Lorke,
1 Stiege, hintenheraus,

Für Haarleiden.

Um das Ausfallen der Haare zu verhüten und auf den Stellen, wo noch Haarzwiebeln vorhanden, neues Wachsthum hervorzurufen, empfiehlt ihr **Hornstoff-Haarwasser,** in Flacons à 10 Sgr. und 20 Sgr., nebst Pomade à Krutse 10 Sgr.,

Löwen-Apotheke in Oppeln.

Alleiniger Verkauf in Namslau bei
H. Steinitz.

Rosen und Obstbäume.

Kurze Anleitung zur Veredelung und Pflege derselben von C. Voß, Lehrer in Schieder bei Pyrmont.

Preis 5 Sgr.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold.

Im vergangenen Jahre erschien die zweite Auflage dieser gemeinnützigen Schrift und schon jetzt, kaum ein Jahr später, war schon die dritte Auflage nothwendig, welche soeben, bedeutend vermehrt und verbessert, in 3000 Expl. die Presse verlassen hat.

Das kleine, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk ist nicht für Kunstverständige, sondern für jeden beliebigen Gartenbesitzer bestimmt, es giebt eine so deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken, wie eben so einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Die dem Heftchen angefügte Tafel mit 10 Figuren ist ganz dazu geeignet, Demjenigen, welcher keine Gelegenheit dazu hat, bei einem Sachverständigen die Veredlungsarbeiten selbst mit anzusehen, den zu gebenden Unterricht klar zu veranschaulichen. Man fange nur frisch und fleißig an zu veredeln und studiere dann das kleine Büchlein aufs neue durch. Wenn dies Verfahren einige Male wiederholt worden ist, so wird die Arbeit schon leicht und mit immer sicherem Erfolge von Statten gehen. Meister wird freilich Niemand ohne beharrliche Uebung.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke.

Das Dr. White's Augenwasser halte nun schon seit mehr als 30 Jahren in der Familie, mich selbst hat es als junger Soldat damals von einer **unvermeidlichen Erblindung** in Verona gerettet und weiß es Gott wie viele Flaschen ich an Augenleidende verschenkt und **stets den guten Erfolg damit** erzielt habe. Triest 10/6 1872. **K. K. Hauptmann Springer.** Dieses ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr.-Breitenbach in Thüringen ist neben seinem **großen Weltruhm** concessionirt, seit 1822 als **bestes Volks- und Hausmittel** — nicht Medicin — bekannt und berühmt und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch Hrn. **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Pathenbriefe

empfiehlt **O. Opitz.**

Für junge Mütter und treue Wärterinnen.

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren

von *K. Piderit,*
Fürstl. Lipp. Geh. Hofrath etc.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 6 Sgr.

Verlag der Mayer'schen Hofbuchhandlung in Detmold.

Ein über das Buch vorliegendes Urtheil aus kompetenter Feder sagt:

An Belehrungen über die Pflege und Behandlung der Kinder während der ersten Jahre ihres Lebens fehlt es nicht. Unter den verschiedenen Schriften jedoch, welche wir über diesen so wichtigen Gegenstand gelesen haben, müssen wir einem unter dem obigen Titel erschienenen Schriftchen des Fürstl. Lipp. Geh. Hofraths Dr. K. Piderit entschieden den Vorzug geben. Der Verfasser dringt auf naturgemässe Ernährung und Haltung und bekämpft namentlich die schädlichen, von der Frauenwelt mit abergläubigem Fanatismus festgehaltenen Vorurtheile, welche schon in der Wochenstube das Leben und die Gesundheit der Neugeborenen gefährden. Was er aber auf dem Wege der wissenschaftlichen Erkenntniss und praktischen Beobachtung erfahren hat, weiss er auch einer geschickten, eindringlichen, durchaus gemeinverständlichen Weise kurz und bündig darzulegen. Man sieht es dem Büchlein an, dass es seinen Ursprung nur dem Drange eines einsichtsvollen und humanen Arztes verdankt, seinen Mitmenschen nützlich zu sein. Möge es die weiteste Verbreitung in den Häusern und Familien aller Klassen finden. Denn wo man es liest, wird es gewiss auch heherzigt werden.

[Vermiethung.] **Die 2. Etage meines Hauses ist zu vermiethen und bald zu beziehen.**

M. J. Bermann.

Vermiethung.] Das gegenwärtig von mir bewohnte Quartier nebst Geschäfts-Lokal ist vom 1. October c. ab anderweitig zu vermiethen.

Namslau, den 14. Juni 1873.

Joseph Fränkel.

Wohnungen sind zu vermiethen und am 1. October zu beziehen. **Rohnstock,**
Fleischermeister.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

		Früh. U. M.	Früh. U. M.	Mitt. U. M.	Mitt. U. M.	Abds. U. M.	Abds. U. M.
Namslau	Ank.	—	—	8	30	1	31	8	22
	Abf.	4	10	8	38	1	38	8	29
Breslau Oderthorbahnhof	Ank.	7	6	9	57	2	58	9	40
	Abf.	7	12	10	—	3	3	9	44
Stadtbahnhof	Ank.	7	24	10	9	3	12	9	53

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

		Vormittag. U. M.	Vormittag. U. M.	Nachmittag. U. M.	Nachmittag. U. M.
Breslau Stadtbahnhof	Abf.	6	25	9	45	2	5	5	30
Oderthorbahnhof	Ank.	6	34	9	53	2	16	5	40
	Abf.	6	40	9	57	2	21	5	45
Namslau	Ank.	7	55	11	21	5	22	7	10
	Abf.	8	2	11	29	—	—	7	18

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau
vom 14. Juni 1873.

	Höchster. tlr.	sgr.	pf.	Mittler. tlr.	sgr.	pf.	Niedrigster tlr.	sgr.	pf.
Weizen pr. Neuschfl.	3	16	—	3	15	—	3	14	—
Roggen "	2	14	—	2	13	—	2	12	—
Gerste "	2	—	—	1	29	—	1	28	—
Hafer "	1	8	—	1	7	—	1	6	—
Erbsen "	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	—	26	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) .	—	18	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von Oskar Opitz in Namslau.